

Noch eins liegt mir am Herzen: Man wolle doch nicht immerfort und allzudeutlich jenes Schlagwort von der „schädlichen, räuberischen Amsel“ ins Volk werfen! Kaum jemand ahnt, welche unheilvolle Wirkungen dieses Wort, so „mir nichts, dir nichts“ unter die Laien, die große, nicht denkende Masse geworfen, haben kann. Abgesehen davon, daß dieses Wort, ohne Deutung und Erläuterung, kalt und streng ausgesprochen, nicht einmal richtig ist, sind die Fälle, wo die Amsel als Nestplünderin auftrat — man wolle gütigst in der Fachliteratur nachschlagen — ganz ungemein selten. Der Laie aber nimmt die hier und da beobachteten Räubereien als ein schlechterdings nun einmal wissenschaftlich festgestelltes Dogma, als generelle Fakta. Das Fazit weiß er auch zu ziehen. Also sei man doch vorsichtig! Oskar von Riesenthal, der hochverständige Forscher, hat ja auch schon längst auf den einzig richtigen Weg hingewiesen: Man schieße die einzelnen Amseln, die man beim Nestraub ertappt — es werden ihrer nicht mehr als 0,01 Prozent sein — auf der Stelle ab, mache aber nicht die ganze Art (sei es auch nur für einzelne Landstriche) dafür verantwortlich.<sup>1)</sup> (Schluß folgt.)

### Kleinere Mitteilungen.

Wie gefährlich die Wasserramsel, auch Wasserstar genannt, dem Fischbestand werden kann, darüber hat mich eine in früheren Jahren am Achensee in Tirol gemachte Beobachtung aufgeklärt. Ich sah auf dem blauen Spiegel des Sees einen Gegenstand schnell auftauchen und wieder verschwinden, dann sich auf dem Wasser wieder ein Stück fortbewegen, dann wieder verschwinden. Ich glaubte es mit einem kleinen Taucher zu thun zu haben, war aber sehr erstaunt, als der Vogel direkt vom Wasserspiegel sich erhob und sich auf einen am Ufer befindlichen Pfahl setzte, einen kleinen Fisch im Schnabel, den er schnell verschlang. Ich hatte den Wasserstar, denn als solchen erkannte ich nunmehr mein Beobachtungsobjekt deutlich an der weißen Kehle, fast nur an kleinen Bächen beobachtet, oder am Ufer des Flusses in harter Winterszeit sein fröhliches Lied schmettern hören, wohl auch hatte ich gesehen, wie er von einem aus dem Bache hervorragenden Stein durch schnellen Griff seine Beute gefaßt hatte, niemals aber hätte ich ihn

<sup>1)</sup> Wie es doch eigentlich in dem neuen Vogelschutzgesetz-Entwurf geschehen ist! — Es ist auch entschieden falsch, wenn behauptet wird, die Amsel vertreibe andere Vögel — Nachtigallen — aus ihren Standorten. „Was vertreibt unsere Singvögel, namentlich die eigensinnigen, empfindlichen und wählerischen Nachtigallen? Die fortwährend Wechsel bringende Kultur, das bewegliche Agens der Gesellschaft, das „alle Welt beleckt“ und auch die Hecken unserer Gage, Gärten und Boskett's, das Dulden der Katzen und anderer Raubtiere an ihren Aufenthaltsworten, sowie das Nachstellen von Seiten der Vogelfsteller. Es ist eine wahre Verblendung, welche die Amseln für die Sünden der Kultur, der Vogelfsteller und sonstigen Feinde der Nachtigallen, ja selbst für die Launen dieser Vögel verantwortlich machen will.“ („Tiere der Heimat“, v. u. R. Müller.)

auf einer großen, freien Wasserfläche herumrudern, so geschickt tauchen und sich direkt von dem Wasserspiegel in die Luft aufheben sehn. Die Sache fing an mich zu interessiren, ich setzte mich auf einen am Ufer liegenden Baumstamm und brauchte nicht lange zu warten, bis mein Freund mit einem hellen Schrei wieder auf der Wasserfläche erschien und gerade da, wo ein stark strömender klarer Gebirgsbach sich in den See ergoß, wieder auf dem See niederließ. Er ruderte geschickt gegen den Strom an, äugte scharf auf das Wasser, tauchte bald unter, kam wieder mit einem kleinen Fisch, offenbar einer kleinen Forelle, die hier in der Strömung sich zahlreich vorfanden, flog davon mit seinem Raub im Schnabel und verschwand sehr geschickt in dem Spalt des Unterbaues eines Bootshauses, wo er mit freudigem Gezirp seiner Jungen, denen er Nahrung brachte, empfangen wurde. Dies Schauspiel, bei dem ich die Gewandtheit des kleinen Fischräubers hinlänglich beobachten konnte, wiederholte sich noch oft, und da ich keine Veranlassung hatte, das liebliche Familienidyll zu stören, so habe ich den kleinen Dieb auch nicht verraten, der See ist ohnehin reich genug und der Fischereiberechtigte erst recht.

Kinteln.

Oberlehrer L. Schwarz.

**Spätes Kephühnerei.** Am 28. Dezember 1901 wurde mir ein Kephühnei überbracht, das einem am 26. Dezember erlegten Kephuhn aus dem Leibe geschnitten worden war. Ich schicke voraus, daß mein Gewährsmann absolut zuverlässig und eine Mystifikation vollständig ausgeschlossen ist. Das Ei zeigte noch frische Blutflecken, als ich es erhielt; es unterscheidet sich sonst nicht von einem normalen Kephühnei (36 × 26 mm), nur ist die Farbe bedeutend blässer und das stumpfe Ende erscheint wie durch schwache Säure angeätzt. Der Inhalt bestand aus einer gelblichen, nicht faulen, zähen Flüssigkeit. Thienemanns Mittheilung im diesjährigen Heft 4 Seite 156 („Eigentümlicher Fall von Legenot“) veranlaßt mich, diese Beobachtung bekannt zu geben. Ich nehme an, daß die Kephenne (ein einjähriges Weibchen) in der Jugend vielleicht eine Schußverletzung erhalten hat, die das Legen des reifen Eies unmöglich machte. Interessenten steht letzteres zur Verfügung.

Reichenbach i. B., März 1902.

F. Heller.

In der Nummer 4 enthält ein Artikel einiges über die Kernbeißer im Tiergarten zu Berlin; ich möchte über ihr Verhalten noch näheres hinzufügen. In dem nördlich der Charlottenburger Chaussee gelegenen Teile des Tiergartens brüten mindestens sechs Kernbeißer; denn im Frühjahr der letzten Jahre bemerkte ich stets eine solche Schar — in diesem Jahre zuerst am 18. März. Dieselben haben sich an den Verkehr gewöhnt, und ich sah sie sowohl dicht an der Siegesallee auf den Bäumen als auch sonst an den Wegen der Nahrung nachgehen. Vorübergehend sah ich auch im Frühjahr in dem Invalidenpark ein Paar. Ebenso

haben sich die Ringeltauben im Tiergarten dem Verkehre angepaßt und brüten dicht an den Wegen, wie sie auch dort auf den Rasenflächen der Nahrung nachgehen. Am 2. Januar hatte ich Gelegenheit einen Buntspecht wahrscheinlich beim Baden zu überraschen. Derselbe flog vor mir aus einem Wiesengraben auf und auf eine hohe Pappel. Auf letzterer blieb er nach meinem Herankommen eine lange Zeit sitzen und strich mit dem Schnabel die einzelnen Federn durch. Die Federn sahen so eigentümlich struppig aus, als ob sie naß wären und schließe ich daraus, daß ich den Specht beim Baden aufstörfte. Als Beitrag, wie regelmäßig der Buntspecht im Winter seinen Strich unternimmt, möchte ich anführen, daß sich vom 1. bis 12. März dieses Jahres bei einem vom Walde eine halbe Meile entfernten Hause ein solcher einfand und dort an jedem Morgen in der Zeit von 7 bis 8 Uhr an den trockenen Balken hämmerte.

Berlin.

P. Wolffer, cand. med. vet.

### Litterarisches.

Dr. C. Bade, Vögel in der Gefangenschaft. Teil I: „Heimische Käfigvögel.“  
Berlin, Verlag von Fritz Pfennigstorf.

Auf Seite 83 dieses Jahrganges machte ich aufmerksam auf das Erscheinen eines Werkes über „Einheimische Käfigvögel“ und gab eine Illustrationsprobe der Lieferung 1/2 bei. Das Werk liegt heute vollständig vor mit über 300 Seiten, 20 Tafeln und 181 Textabbildungen. Die nach photographischen Aufnahmen hergestellten Tafeln sind teilweise recht gut, teilweise auch ziemlich minderwertig. So werden unsere Leser ja selbst gesehen haben, daß das der Lieferung 1/2 beigegebene Bild wohl ebenso leicht einen Grünsinken als einen Zeisig vorstellen könnte. Die Textillustrationen sind zum großen Teil nicht gut. Der Text selbst behandelt nacheinander das Halten einheimischer Stubenvögel, den Vogelfang, die Eingewöhnung des gefangenen Vogels, den Kauf des Vogels, die Behandlung verschickter Vögel bei der Ankunft, die Käfige für die Vogelhaltung, die Zuchträume, die Käfige und Nistutensilien, die Futterstoffe für gefangene Vögel, die Pflege der gefangenen Vögel, den Vogelschutz und bringt dann eine Beschreibung einzelner Vögel (im ganzen 124). Den Schluß macht eine Abhandlung über den Kanarienvogel, eine solche über die Krankheiten der Stubenvögel und über die Mehlwurmsucht. Die Darstellung ist im allgemeinen eine gute, und deshalb können wir das Werk zur Anschaffung empfehlen, wenn es auch recht viele Anklänge an ältere bekannte Werke aufweist.

Gera, den 11. Juni 1902.

Dr. Carl R. Hennicke.

Inhalt: Übereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel. — Vogelschutzkalender. — Hans Freiherr von Berlepsch: Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung. — M. B. Hagendefelbt: Die Vogelwelt der Insel Sylt. (Fortsetzung.) — Professor Dr. S. Nitsche: Einige Bemerkungen über das Nest der Beutelmeise. (Mit Tafel XII.) — Eine wissenschaftliche Bitte als Nachschrift. — Wilh. Schuster: Unsere Drosseln. — Kleinere Mitteilungen: Wasseramsel. Spätes Kephühnerei. Kernbeißer, Ringeltaube, Buntspecht. — Litterarisches.

 Diesem Hefte liegt die Schwarztafel XII. bei. 

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).

Druck und Kommissionsverlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz L., Heller F., Wolffer P.

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 338-340](#)